

Der künstlerische Werdegang von Martina Buhl ist von Anfang an eine Entwicklung zu einem gewissen „Spezialistentum“ :

Schon früh während ihres Studiums an der „Akademie Beeidende Künsten“ in Maastricht erkannten ihre Lehrer Pit Vos und Andre van Diederer ihre ausgeprägten zeichnerischen Neigungen und provozierten sie, wenigstens vorläufig „die Finger von der Malerei zu lassen“ und statt dessen in der Druckwerkstatt zu experimentieren.

Nach Versuchen mit Radierung und Lithografie entdeckte sie bald ihre Leidenschaft für den Holz- und Linolschnitt.

Sind diese Techniken auch alte und eher traditionelle bildnerische Ausdrucksmittel, so kommt Martina Buhl doch durchaus zu Ergebnissen, die zwar Bezüge zu den Holzschnidern der Klassischen Moderne wie HAP Grieshaber und anderen nicht verleugnen, aber doch zu wesentlich modernen und eigenständigen Ergebnissen kommt.

Nach Martina Buhl's eigenen Worten ist der Umgang mit den Materialien Holz und Linol eine ständige Auseinandersetzung, da diese sich gegen Eingriffe wehren, spröde sind, bezwungen werden wollen. Ihre Bearbeitung ist ebenso ein ständiger Kampf wie die geforderte Fähigkeit, Farbe oder Schwarz-Weiß-Kontrast spiegelverkehrt zu denken.

Buhl erstellt keine Entwürfe, sondern zeichnet direkt - seitenverkehrt - auf die Originalplatte. Die Kompositionen entstehen, indem in Gedanken von einer schwarzen Fläche ausgegangen wird, aus denen weiße Linien und Flächen herausgenommen werden.

Die Inhalte sind figurativ und symbolisch, Allegorien menschlichen Lebens. Für Buhl ist der experimentelle Spielraum in der Kunst weitgehend abgesteckt, so dass sie sich wieder freier den Inhalten und Emotionen zuwenden kann.

Die Einsamkeit des Menschen unserer Tage in einer kalten Welt - das Zusammenfügen der Verletzlichkeit und Vergänglichkeit, der Liebe und der Gewalt zu komplexen, für den Betrachter oft auch rätselhaften Schilderungen ist Martina Buhl's Anliegen:

„Wir reagieren heute im Computer-Zeitalter nicht anders als der Steinzeitmensch, und letztendlich ist das, was der Betrachter in meinen Bildern sieht, das, was er sehen will - nicht mehr und nicht weniger.“

Horst Hambücker